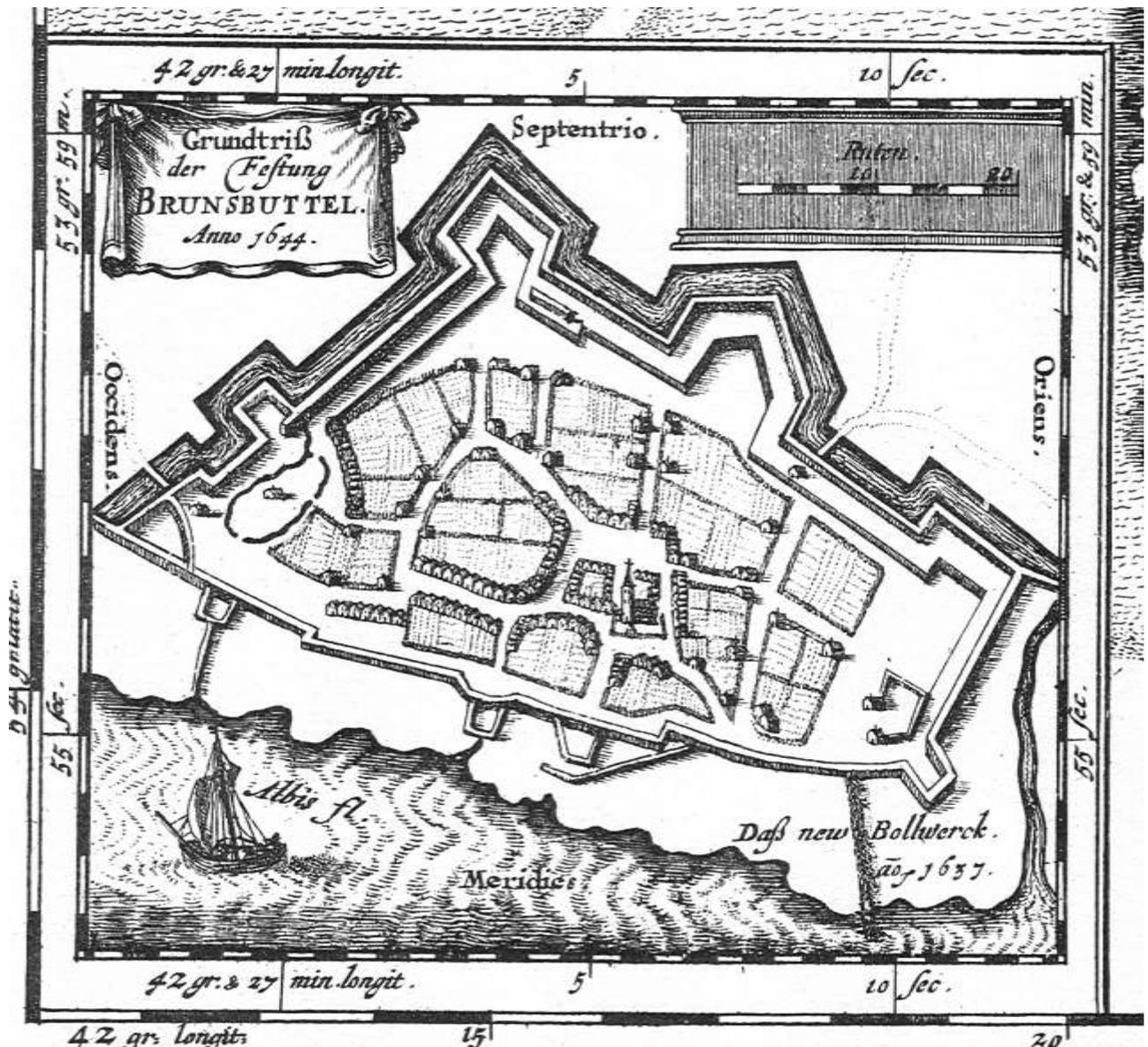


Kleine "Brunsbütteler Spuren"



aus: „Die Landkarten von Johannes Mejer, Husum, aus der neuen Landbeschreibung der zwei Herzogtümer Schleswig und Holstein von Caspar Danckwerth D. 1652, Neuausgabe: Verlag Heinvetter, Hamburg, 1963

Informationen zur Ortsgeschichte

EDITORIAL	3
<hr/>	
BEITRÄGE	4
<hr/>	
DER LETZTE BRUNSBÜTTELER ELBSCHIFFER KLAUS SCHLICHTING	4
<hr/>	
!NEU! - RÜCKBLICKE	14
<hr/>	
60 JAHRE SCHNELLFÄHRE OSTERMOOR	14
VOR 50 JAHREN 1969 - EINRICHTUNG DER KRIMINALPOLIZEI-AUßENSTELLE BRUNSBÜTTELKOOG	15
VOR 295, 300 UND 340 JAHREN	16
<hr/>	
AUS DEM STADTARCHIV	17
<hr/>	
DIENT IN DER MARINE-FLAK-STATION ZWEIDORF MIT SCHICKSALHAFTEN FOLGEN	17
ERINNERUNGEN AN DIE EHELEUTE LEIST	
„BATTERIE ZWEIDORF“	19
ARCHIV ODER MUSEUM?	20
UND NOCH EIN „SCHATZ“ – FELDPPOSTBRIEFE VON JOHN JACOBSEN	22
<hr/>	
NACHRICHTEN AUS DEM GESCHICHTSVEREIN	23
<hr/>	
HISTORISCHE GESPRÄCHSRUNDE EINMAL ANDERS	23
EIN INTERESSANTER AUSFLUG NACH MELDORF	25
HISTORISCHE GESPRÄCHSRUNDE	29
<hr/>	
!NEU! PLATTDÜTSCHES	30
<hr/>	
??SUCHEN-FINDEN-KENNEN???	31
<hr/>	
DITHMARSCHEN-WIKI	32
<hr/>	
HOTEL „ZUR TRAUBE“ UWE MÖLLER	32
<hr/>	
POESIE	33
<hr/>	
SNEEKÖNIG	33
EMIL HECKER, AUSSCHNITT AUS DER BRUNSBÜTTELKOOGER ZEITUNG VOM 27.12.1924	
<hr/>	
IMPRESSUM	33
<hr/>	
MITGLIEDSCHAFT IM VFBG E.V.	34
<hr/>	

Liebe Leserin, liebe Leser!

Rechtzeitig zum Weihnachtsfest hat das Redaktionsteam das neue Heft Nr. 20 der **Kleinen Brunsbütteler Spuren** fertig gestellt.

Wir denken, es sind wieder viele lesenswerte Beiträge zusammen getragen worden. Vielleicht gelingt es Ihnen zwischen den Feiertagen etwas Muße in den Alltag zu bringen und in dem Heft zu schmökern. Der eine oder andere Beitrag wird sicher Ihr besonderes Interesse wecken.

In unserem Leitthema berichtet Klaus Schlichting von dem Leben seines Großvaters Otto Schlichting als letzten Elbschiffer. Diese spannende Geschichte erinnert uns noch einmal daran, dass Brunsbüttel schon früher ein aktiver Schifferort war.

Um das Heft noch lebendiger zu machen, haben wir die Rubriken **Plattdeutsches** und **Rückblicke** aufgenommen.

Der Bericht über unsere **Historische Gesprächsrunde**, sowie die Beiträge über die Exkursionen nach Meldorf und zur Neulandhalle geben einen kleinen Einblick über die vielfältigen Aktivitäten des Vereins für Brunsbütteler Geschichte.

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit liegt in der Überlieferung unserer Stadtgeschichte durch die Sammlung von Exponaten. Diese bilden den Grundstock für die Ausstellungen in unserem Heimatmuseum, das jetzt unter einer neuen Leitung die Verwahrung unserer historischen Schätze übernommen hat.

Wir begrüßen Herrn **Jan Thorleiv Bunsen** ganz herzlich und wünschen ihm viel Erfolg bei seiner herausfordernden Aufgabe. Wir freuen uns sehr auf eine gute Zusammenarbeit.

Ja, das Jahr 2019 neigt sich dem Ende zu. Wir sind mitten in der Adventszeit und bereiten uns auf das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel vor.

Das Redaktionsteam wünscht Ihnen allen ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Start ins Neue Jahr 2020.

Brunsbüttel, Dezember 2019

Heinrich Voß
1. Vorsitzender

Ute S. Hansen
Redaktion / Stadtarchiv

Mit auf den Weg gegeben...

Zu erkennen, dass man sich geirrt hat, ist ja nur das Eingeständnis, dass man heute schlauer ist als gestern.

Johann Kaspar Lavater (1741-1801) schweiz. Pfarrer, Philosoph und Schriftsteller

Der letzte Brunsbütteler Elbschiffer

Klaus Schlichting

Otto Paul Heinrich Schlichting war Brunsbüttels letzter Elbschiffer. Er wurde am 18.11.1908 in Brunsbüttelhafen geboren und wohnte zeitlebens dort. Gestorben ist Otto Schlichting am 05.02.1990 in Brunsbüttel.



Konfirmation



Der Betrieb von Adolf Schlesiger

Nach seiner Schulentlassung und Konfirmation 1923 erlernte Otto auf verschiedenen Frachtewern, die zum größten Teil noch unter Segel fuhren, das Handwerk eines Seemannes. Die monatliche Heuer betrug zwischen 40,00 RM und 60,00 RM bei freier Kost und Logis. Danach erfolgte eine Lehre zum Segelmacher bei Adolf Schlesiger, Schoofstraße 2 in Brunsbüttelkoog. Lehrbeginn war der 15.Mai 1925, die Entlassung als Segelmachergeselle ist datiert auf den 21.Dezember 1928.

Anschließend folgte eine dreijährige Seefahrtszeit bei der Reederei Vinnen an Bord der „Christel Vinnen“.

Die „Christel Vinnen“ gehörte zur ältesten Bremer Reederei, dem Familienunternehmen F.A. Vinnen & Co. Es handelte sich um einen der letzten Windjammer, der um Kap Hoorn nach Chile fuhr und auf der Hinfahrt meistens Grubenholz für die Bergwerke und zurück Salpeter nach Europa transportierte. In Deutschland wurde dieser vor allem für die Munitionsfabriken benötigt.

Die Christel Vinnen war ein Fünfmast-Toppsegelschoner, gebaut 1922 auf der Friedrich Krupp Germaniawerft, Kiel, Länge über alles: 97,30m, Breite:13,45m, Tiefgang 5,63m, Wasserverdrängung: 3.750t, Segelfläche: 1.838 m², Maschinenanlage: 4-Zyl. Viertakt Germania Dieselmotor, Höchstgeschwindigkeit unter Segeln: 7,0 kn, Stammbesatzung: 45 Mann, Heimathafen: Bremen.



Ähnliche Bauart: „Carl Vinnen“

Quelle: <http://www.jocham-schiffe.de/html/start.html>

Immerhin befand sich 1928 unter den 5 Großseglern der Reederei auch die jetzt unter russischer Flagge fahrende „Sedov“, die vormals unter dem Namen „Magdalene Vinnen“ in Fahrt war.

Die „Christel Vinnen“ wurde in den 1930er Jahren abgetakelt und zu einem reinen Motorschiff umgebaut. Am 29. März 1944 erhielt sie bei einem Luftangriff in Bremen einen Bombentreffer und ging unter.

Otto Schlichtings damalige Erlebnisse von der „Großen Fahrt“ müssen für ihn sehr beeindruckend und tiefgreifend gewesen sein. Nach seinen Erzählungen soll der Kapitän, wenn er schlecht gelaunt war, sein Schiff segelnd soweit auf die Seite gelegt haben, dass das Wasser in die Mannschaftskojen leckte. Die monatliche Heuer betrug 138,00 RM, ebenfalls bei freier Kost und Logis.

Nach seiner Seefahrtzeit trat Otto am 27. März 1930 wieder als Segelmachergeselle in den Betrieb von Otto Schlesiger ein. Am 14.06.1930 heiratete er Marta Beiermann. In den nachfolgenden Wintermonaten besuchte er dann die Seefahrtsschule für Küstenschiffer bei Markus Peters in Büttel.

Ottos Dokumente der Seefahrtsschule liegen nicht mehr vor, aber er muss mindestens das Patent A1 - Schiffer auf Küstenfahrt - und das Patent C1 – Seemotorenmaschinist - erworben haben.

1933 beschloss er, sich als Schiffseigner und Kapitän selbständig zu machen. Auf der Schiffswerft Hattecke in Freiburg an der Unterelbe, auf der niedersächsischen Elbseite, ließ er sich für 4.000,00 RM einen Passagierkutter bauen. Von Brunsbüttelhafen aus war er zuerst mit seinem Schiff „Martha“ im Personen- und Warenverkehr tätig.



Personenausflüge mit der „Martha“

Die Orte Brunsbüttel und Brunsbüttelkoog erlebten in diesen Jahren einen größeren Aufschwung durch den Fremdenverkehr. Mit den Gästen wurden nun täglich Elbrundfahrten durchgeführt. Besonders beliebt waren Fahrten in die vorgelagerten Wattengebiete oder zu den Seehundsbänken.

Bei Kriegsausbruch 1939 wurde das Fahrzeug requiriert und ein Umbau veranlasst, so dass es nun als Fischereifahrzeug der Volksernährung diente. Über den weiteren Verbleib des Kutters ist nichts bekannt.

Ob Otto Schlichting dafür entschädigt wurde, ist ebenfalls nicht bekannt. Auf jeden Fall musste er seiner Pflicht nachkommen, ein halbes Jahr im Reichsarbeitsdienst zu arbeiten, was ihm überhaupt nicht behagte.

Durch diese Maßnahmen der Nationalsozialisten wurde es für das Familienoberhaupt wohl nicht ganz einfach. Auf jeden Fall erzählte Otto Schlichting einem seiner Enkel davon, dass er sich gegen eine geplante Enteignung seines Unternehmens zur Wehr setzen konnte und eine Entschädigung erhielt.

Noch während des 2. Weltkrieges kaufte Otto sich den kleinen Frachtewer „Peter“, eine holländische Tjalk mit einer Tragfähigkeit von 40 Tonnen. Mit diesem Fahrzeug war er überwiegend im Auftrag der Deich- und Sielverbände im gesamten Gebiet der Unterelbe für die Unterhaltung der Uferbefestigungen tätig.

Die Schiffsladungen bestanden hauptsächlich aus Steinen, Faschinen und Stackpfählen. Aufgrund des geringen Tiefganges von 1,50m konnten die Ladungen direkt am schadhafte Ufer gelöscht werden.



Lagen keine Aufträge der KDF- Organisation oder der Deich- und Sielverbände vor, wurde mit den Schiffen „Martha“ und „Peter“ Obst transportiert, welches im Land Hadeln z.B. in Dornbusch, Wischhafen oder Hamelwörden aufgekauft und in Brunsbüttel wieder veräußert wurde. Ein Auto gehörte irgendwann ebenfalls zum Unternehmen. In den Anfängen soll dies ein „Goliath“-Dreirad gewesen sein, mit dem auch seine Ehefrau Waren zu den Kunden transportierte.

*Anlegestelle im „Koogshafen“ mit Werbeschild
„Zu jeder Zeit auf Bestellung fahrbereit. O.
Schlichting Schiffer, Strufestr. 5.*

Überfahrten in die Häfen der gegenüberliegenden Elbseite gehörten stets zum Geschäft.

Meldeten sich in der Strufestraße Personen für eine Überfahrt und Otto war gerade nicht anwesend, kramte seine Ehefrau als Sitzgelegenheit schnell ein paar Apfelkisten hervor, bot Kaffee an und unterhielt sich mit Ihnen so lange, bis er wieder zurückkehrte, um ja keine Gelegenheit zu versäumen, etwas Geld zu verdienen.



Unter dem Hakenkreuz

Seinem Enkel Klaus berichtete Otto auch von einer weiteren äußerst unangenehmen Begebenheit, als er sich mit seinem Auto auf der Fähre von Glückstadt nach Wischhafen befand.

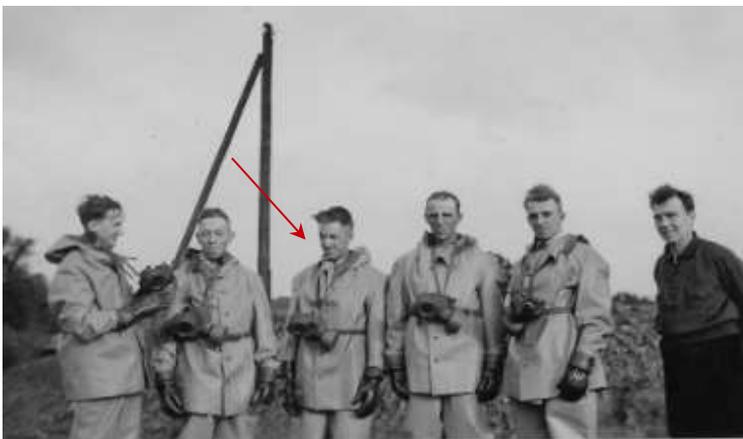
Auf der Elbfähre verkauften Nationalsozialisten zur Finanzierung der Parteikasse NSDAP-Abzeichen als Anstecknadeln. Otto saß in seinem Auto, als er angesprochen wurde, eine solche Anstecknadel zu erwerben. Daraufhin deutete er mit seinem Zeigefinger in Richtung Stirn.

Kurzum, die Entrüstung war groß, es wurden weitere Parteimitglieder hinzugerufen, um ihn deswegen zu verprügeln. Als er aus dem Auto gezerrt wurde, konnte er sich davor aber retten, indem er gerade noch auf seine Graf-Luckner-Mütze, die er stets trug, weisen konnte. Dort hatte er nämlich bereits eine derartige Anstecknadel befestigt.



Auf der Fähre Glückstadt - Wischhafen

Während des Krieges war er bei der Feuerschutzpolizei eingesetzt, unter anderem zu Brandbekämpfungen nach den Bombardierungen der Raffinerie Hemmingstedt sowie Hamburgs. Die Feuerschutzpolizei war anfangs in Remisen des Busunternehmens Sommerfeld an der Braakebrücke nahe Koogstraße im jetzigen Zugangsbereich von der Koogstraße zum Freizeit-Hallenbad untergebracht. Etwas später erfolgte die Unterbringung der Feuerschutzpolizei im neu erstellten Gerätehaus in der Friedrich-Ebert-Straße, jetzt Firmensitz der Dachdeckerei Peters. Otto fuhr abwechselnd ein Löschfahrzeug und einen Krankenwagen. Aus der Schutzpolizei wurde er am 01.06.1945 entlassen und mit Bekleidung abgefunden.



Bei der Feuerschutzpolizei



Bei der Feuerschutzpolizei

Nach dem 2. Weltkrieg brachen auch im Haus der Familie Schlichting schlimme Zeiten mit Essens- und Geldknappheit an.

Zu der Zeit tauchten Studenten bei ihm auf, die gegen Bezahlung aus kleinen Häfen der Elb-Nebenflüsse abgeholt werden wollten. Irgendwo auf der Elbe, meist im Wattgebiet, war ein Treffpunkt mit einem größeren Schiff vereinbart, auf das die Studenten wechselten.

Dann ließen sie sich weiter nach Helgoland übersetzen, wo sie die deutsche Flagge hissten, um die englische Besatzungsmacht an den Bombardierungen des Eilands zu hindern. Außerdem setzten sie sich auf diese Art für die Befreiung der Insel von der Besatzungsmacht England ein.

Einmal wollte Otto Schlichting mit seinem Schiff mitsamt den Studenten einen Nebenfluss in Richtung Elbe verlassen. Da zeigte sich, dass die Polizei Wind von dieser Aktion bekommen hatte. Von der Landseite aus wollte man mit dem Spannen des Seiles einer Seilfähre das Auslaufen des Schiffes verhindern. Otto ließ dies aber kalt und fuhr darauf los, wobei er dabei lautstark rief, dass diese Handlungen zu unterlassen sind. Er drohte mit einer Anzeige wegen Freiheitsberaubung und bei Beschädigung seines Schiffes mit entsprechendem Schadensersatz. Sofort wurde das Fährseil abgesenkt, und er konnte ungehindert auslaufen.

Während einer anderen Gelegenheit wurde er von der Zollbehörde aufgehalten, die seinen Laderaum kontrollierte. Die Studenten aber hatte er im Maschinenraum auf das Engste zusammengepfercht, wo sie mucksmäuschenstill verharrten. Um im Laderaum Fremdgerüche zu übertünchen, hatte Otto dort einige Apfelkisten samt Inhalt belassen. Zum Glück für alle hat niemand den kleinen Maschinenraum kontrolliert.

Ein weiteres Mal konnte er sich mit seinem Schiff dem Zugriff der Behörden entziehen, indem er während einer Verfolgungsfahrt bei einem entsprechenden Wasserstand über das hohe Watt fuhr. Aufgrund des größeren Tiefganges des Zollschiiffes musste die Verfolgung abgebrochen werden.

Währenddessen saß seine Ehefrau zitternd und bebend mit ihren fünf Kindern zu Hause und hoffte, dass alles gut gehen möge, denn eine Konfiszierung des Schiffes und damit die Entziehung der Existenzgrundlage lag ja im Bereich des Möglichen.

Die deutschen Behörden hatten von den Engländern natürlich Kenntnisse über diese Vorgänge erhalten. Ob und inwieweit diese es ernst mit dem Unterbinden derartiger Vorgänge meinten, ist unbekannt. Die Studenten wurden jedenfalls immer wieder von den Engländern festgesetzt und den deutschen Behörden überstellt. Wie häufig Otto derartige Fahrten übernommen hat, ist leider nicht bekannt.

Im Jahr 1950 erwies sich das Schiff „Peter“ als zu klein und so wurde der 80-t-Ewer „Heinrich“ gekauft. Dieses Schiff gehörte ursprünglich zu einer imposanten Flotte kleiner Frachtschiffe, die bis ins 20. Jahrhundert hinein den Warenstrom zwischen Hamburg und den niederelbischen Marschen sicherte. Er beförderte im Küstengebiet auch Güter wie z.B. Getreide, Dünger, Baumaterial oder Stückgut.



Der 80-to-Ewer „Heinrich“ neben der kleineren 40.to-Tjalk „Peter“ im Koogshafen



„Heinrich“ in Brunsbüttelhafen

Im sog. Brunsbütteler „Alten Hafen“ wurden diese Güter noch bis in das Jahr 1952 hinein umgeschlagen. Danach erfolgten diese Tätigkeiten nur noch an den Umschlagstellen des Nord- Ostsee-Kanals.

Das Kerngeschäft lag aber weiterhin bei der Beförderung von Schüttsteinen, Schotter und anderen Baustoffen. Die Arbeitseinsätze erfolgten in der Regel als Subunternehmer für Bau- und Lieferfirmen wie Robert Looft aus Wilster, Johannes Kruse und Kurt Deising aus Brunsbüttel oder Bergfleth & Rühmann aus Gribbohm. Auch der Transport von Kupferschlackensteinen von der Norddeutschen Affinerie aus dem Hamburger Peutehafen gehörte dazu. Das Einsatzgebiet erstreckte sich weiterhin auf die gesamten Unterelbe und ihre Nebenflüsse einschließlich des Hamburger Hafens. Dazu kamen Aufträge im Rahmen der Maßnahmen zur Böschungssicherungen am Nord-Ostsee-Kanal sowie dessen Verbreiterung.

Das Schiff wurde später auf der Werft der Fa. Eimers in Wischhafen einmal verlängert, so dass die Tragfähigkeit dann 120 BRT betrug.

Den Schiffsantrieb erledigte ein „Jastram“-Dieselmotor, dessen Leistung nicht mehr bekannt ist. Eine Funkanlage oder eine Radaranlage war nicht vorhanden. Zur Navigation mussten die Augen des Kapitäns und ein Kompass reichen.



In der Neuen Schleuse Brunsbüttel



Böschungssicherungsarbeiten im Nord-Ostsee-Kanal

Unterhalb des Ruderhauses befand sich eine bescheidene Kajüte mit zwei Kojen. Die weitere Einrichtung bestand aus einem Tisch und zwei Stühlen. Als sanitäre Einrichtung diente der gute alte Nachttopf, dessen Inhalt einfach über Bord gekippt wurde. Die Zubereitung der Mahlzeiten erfolgte im Ruderhaus, dazu befand sich dort ein kleiner zweiflammiger Gaskocher.

Die Besatzung bestand aus zwei Personen, nämlich Otto Schlichting als Kapitän und seiner Ehefrau Martha als Matrose, heute würde man sagen „Decksfrau“. Außerdem war sie für die Verpflegung an Bord zuständig. Das Beladen des Schiffes erfolgte direkt per LKWs oder über Schütteinrichtungen mit Transportbändern.

Das Entladen (Löschen) des Schiffes bedingte einen hohen Personaleinsatz der beteiligten Firmen. Dazu beluden die Arbeiter im Laderaum händisch einen dreiseitig geschlossenen Schüttkübel, der mit Hilfe eines Ladebaums und einer Motorwinde seitlich über Bord geschwenkt und mittels Flaschenzug entleert wurde. Der Laderaum des Schiffes ließ sich von der Steuerbord- und der Backbordseite aus mit einzelnen Holzdeckeln, die anschließend mit einer Persenning überzogen wurden, wasserdicht verschließen.

Aufträge erhielt Otto Schlichting stets in mündlicher Form per Telefon. Diese technische Einrichtung gehörte bereits zu Beginn seiner Selbständigkeit ebenso zur Ausstattung seiner Firma wie sein Auto. Das war in den 1950er und auch noch in den 1960er Jahren in vielen Brunsbütteler Haushalten keine Selbstverständlichkeit.



Kino-Werbung

Für Werbezwecke bediente sich Schlichting schon sehr früh der Errungenschaften der Technik. Wie das Beispiel links zeigt, konnten in den Brunsbütteler Kinos mit Hilfe einer bemalten Glasplatte und eines Projektors Kunden geworben werden. Über die Kosten einer derartigen Werbeaktion ist nichts bekannt.

Seine Einstellung gegenüber Behördenvertretern war auch nach dem Krieg stets eine ganz Besondere. So bewahrte er die erforderlichen Schiffspapiere an Bord immer in einer kleinen Blechschachtel auf. Wenn diese Dokumente während einer Kontrolle verlangt wurden, übergab er die Blechschachtel respektlos mit den Worten „Hier miene Herrn, dor mögen se sick mank rutsöken watt se brukt“ (Hier meine Herren, da müssen Sie sich das, was sie benötigen, heraussuchen).

Privat konnte das Ehepaar das Elternhaus zu Beginn der 1960er Jahre von Ottos noch lebender Mutter erwerben. Seine Mutter erhielt in der Erdgeschosswohnung das Wohnrecht auf Lebenszeit. Solange Ottos Vater noch lebte, wurde für den Lebensunterhalt ein Schrebergarten zum Anbau von Kartoffeln, Gemüse und Obst unterhalten. Hinter dem Wohnhaus befanden sich zwei Nebengebäude. Eines davon diente zur Haltung von zwei Schweinen, in einem Nebenraum befand sich die Waschküche. Hausschlachtungen fanden hier noch bis in die 1960er Jahre statt.

1963 wurde ein Nebengebäude, das war der Stall mit dem Kartoffelkeller, abgerissen. Das Wohnhaus erhielt zur Erweiterung einen zweigeschossigen Anbau, wozu auch die Einrichtung moderner sanitärer Anlagen gehörte, denn die Vollkanalisation hielt seinerzeit in Brunsbüttel Einzug. Irgendwann machte dem Ehepaar der Gesundheitszustand der Ehefrau zu schaffen. Damit kamen durch die Beschäftigung eines Decksmannes zusätzliche Kosten auf das kleine Unternehmen zu.

Im Laufe der Jahre gingen ständig weniger Aufträge ein und der Schiffsbetrieb wurde wegen des hohen Arbeitsaufwandes immer unwirtschaftlicher. Mittlerweile existierten größere und modernere Schiffe, so dass es Mitte der 1970er Jahre zur Aufgabe des Schiffsbetriebs und Liquidierung des Unternehmens kam. Der Ewer „Heinrich“ wurde an eine Hamburger Abwrackwerft überführt und dort verschrottet.

In den anschließenden Jahren bis zu seinem Ruhestand fand Otto Schlichting auf einer der beiden „grünen“ Elbefähren, der „Niedersachsen“ und der „Schleswig- Holstein“ der Reederei HADAG, welche zwischen Brunsbüttel und Cuxhaven verkehrten, eine Beschäftigung als Decksmann.

Krankheitsbedingt konnte er sich irgendwann nicht mehr richtig um sein Haus kümmern, so dass er es verkaufte und mit seiner Lebensgefährtin in eine kleine Mietwohnung in den Gutenbergring in Brunsbüttel zog. Dort verbrachten beide ihre letzten gemeinsamen Lebensjahre.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass es ihm gelang, sein gesamtes Leben trotz aller Widrigkeiten und Umstände eigenverantwortlich und selbstbestimmt zu verbringen. Dies hat jedoch besonders seine Lebensgefährtin Klara viel Kraft gekostet. Auf eigenen Wunsch ist Otto Schlichting auf dem Brunsbütteler Paulus-Friedhof anonym bestattet worden.



Otto Schlichting im Alter

Quellennachweis:

- Familienalbum Schlichting, Erinnerungen Familien Schlichting, Tiedemann/ Nielsen,
- Dithmarschen- Wiki
- <http://www.rk-marine-kiel.de>
- www.wrecksite.eu
- www.jocham-schiffe.de
- Cor Heykop; S.O.S.in de Wielingen, 2012.
- shipwreckworld.com
- shipwreck.net
- Images.google.de

Sparkasse.
Gut für die Region.

 Sparkasse
Westholstein

60 Jahre Schnellfähre Ostermoor

Wolfgang Dugnus

Im Rahmen des Baus des Kaiser-Wilhelm-Kanals (Nord-Ostsee-Kanal, 1887 bis 1895) verpflichtete sich das Deutsche Reich kostenlose Übergänge für die durch den Kanalbau unterbrochenen Verkehrswege bereitzustellen (allgemeiner kreuzungsrechtlicher Grundsatz des Veranlassungsprinzips). So sind entlang des Kanals insgesamt 14 Fähren im Einsatz, u.a. auch in Ostermoor.

Quelle: https://www.wsa-kiel.wsv.de/Webs/WSA/WSA-Kiel-Holtenau/DE/1_Wasserstrasse/2_Tunnel-Bruecken-Faehren/_3_Faehren/Faehren_node.html

Als erstes wurde ein kleiner Fährprahm eingesetzt. Dieser musste von zwei Männern mit einem Seil von Hand gezogen werden.

Bereits im November 1887 beschwerten sich Einwohner über den nicht ausreichenden Verkehr. Der Prahm sei zu klein und die Rampen zu steil. Quelle: Kanalzeitung 27.11.1893

Später wurde dieser Fährprahm von einer S7-Kettenfähre abgelöst. Die Überfahrt war durch die Leitkette sehr beeinträchtigt. Die Fähre musste auf den Verkehr auf dem Kanal Rücksicht nehmen.

Endlich am 28.01.1959 löste dann die freifahrende Fähre „Stettin“ die alte Kettenfähre ab. Die neue Fähre trägt 45 Tonnen, ist über alles 29 Meter lang, die Breite über alles beträgt 8,87 Meter, der Tiefgang mit Deckslast 1,75 Meter. Die Voith-Schneider-Propeller werden von je zwei 100-PS leistenden Deutz-Dieselmotoren angetrieben. Für die Hin- und Rückfahrt der „Stettin“ wurden einschließlich Aufenthalt 11 Minuten gestoppt. Damit trägt sie die Bezeichnung „Schnellfähre“ zu Recht.

Quelle: Brunsbüttelkooger Zeitung vom 29.01.1959



Fotos: Quelle: Uwe Möller

Vor 50 Jahren 1969 - Einrichtung der Kriminalpolizei-Außenstelle Brunsbüttelkoog

Wolfgang Dugnus

Nach Auflösung der alten Kriminalpolizei-Außenstelle am 21.03.1955 wurde am 06.01.1969 in der Bojestraße 25 wieder eine Dienststelle der Kriminalpolizei eingerichtet. Die Außenstelle war zuständig für die Städte Marne und Brunsbüttelkoog, für die Kirchspiele und Kirchspielslandgemeinden Burg, Eddelak, Marne-Land, Meldorf-Land, Barlt, St. Michaelisdonn, Brunsbüttel, Friedrichskoog und Kronprinzenkoog. Die Außenstelle war der Kriminalpolizeistelle Heide untergeordnet. Die Leitung wurde dem Kriminalobermeister Habron übertragen. Ihm untergeordnet waren drei Beamte und eine Schreibkraft.



Noch im selben Jahr zog man in das Obergeschoß des Gebäudes Scholerstraße 7 um. Im Untergeschoß war die Schutzpolizei untergebracht.

Hier wurde es bald zu eng.

So zog die Kriminalpolizei in das Gebäude Elbstraße 12.



1988 wurde das neu errichtete Polizeigebäude in der Emil-von-Behring-Straße 1 das neue Zuhause der Dienststelle.

Im Herbst 2015 wurde die Außenstelle wieder geschlossen und nach Heide verlagert. Für Vernehmungen und kriminaltechnische Untersuchungen bleiben aber die Diensträume im Polizeigebäude in Brunsbüttel erhalten.

Quelle: Brunsbüttelkooger Zeitung 09.01.1969 und Brunsbütteler Zeitung 11.06.2019

Vor 295, 300 und 340 Jahren - Brand der Jakobuskirche

Wolfgang Dugnus

Während eines Gottesdienstes schlug vor 300 Jahren im Jahr 1719 ein Blitz in die nur 40 Jahre alte und 1679 geweihte Jakobuskirche ein und verursachte einen Brand im Dachstuhl, bei dem die gesamte Ausstattung zerstört wurde, darunter wertvolle mittelalterlich-gotische Schnitzaltäre. Lediglich der Taufstein sowie die Kanzel konnten aus den Flammen gerettet werden.

Die Kosten für den Neubau der Kirche beliefen sich auf ca. 14.900,00 Mark. Dieses Geld musste erst einmal gesammelt werden. Einen Teil des Betrages spendete der dänische König Friedrich IV.

Vor 295 Jahren, Ende 1724, war der Neubau dann fertiggestellt.

Quelle: Brunsbütteler Spuren Nr. 1, S. 28/29



Jahnstraße 3, 25541 Brunsbüttel

☎ 0 48 52 – 883 122 ✉ archivbrunsbuettel@gmx.net

Bürozeiten: nach Absprache Mo. 8.00-14.00 Uhr, Di./Mi. 8.00 – 17.00 Uhr

www.brunsbuettel.de/stadtarchiv

Archive verbinden Generationen!

Dienst in der Marine-Flak-Station Zweidorf mit schicksalhaften Folgen

Erinnerungen an die Eheleute Leist

Am 14. Januar erreichte mich im Stadtarchiv der nachfolgende Brief. Geschrieben wurde er von Herrn Kuno Leist aus Wehrheim und er hat mich so berührt, dass ich ihn um das Einverständnis einer Veröffentlichung an dieser Stelle bat. Leider können wir aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes eine Vielzahl der mitgeschickten Fotos hier nicht veröffentlichen. Wir hoffen trotzdem, dass wir einen kleinen Bezug dieser Familie zu ihrem Aufenthalt in Brunsbüttel herstellen können.

...Überlassung von Fotos [1943 oder 1944] aus dem Nachlass meiner vor Jahren verstorbenen Mutter

*Emailwechsel vom 03. Januar 2019
Anlagen: 4 Briefumschläge mit Fotos*

Sehr geehrte Frau Hansen,

Damit übertrage ich ihnen auch alle Verwertungs-/Bildrechte. Dies gilt auch für die nachfolgenden Ausführungen.

Zu meiner Mutter (sie ist nur auf einem der Fotos abgebildet) einige Daten: Maria Wilhelmine Leist, geborene Jens, geb. 30.10.1924 in Meldorf/Dithmarschen. Sie war als Marineoberhelferin beim Kdt. im Abschnitt Brunsbüttel, 14. Marine-Flak-Regiment eingesetzt. Mein Vater Hans-Georg Leist, geb. 15.08.1922 in Altena/Westfalen war als Oberleutnant der Marine beim gleichen Regiment tätig. Beide haben sich 1943 in Brunsbüttel kennengelernt und am 27.05.1944 die Ehe geschlossen.

Nach Aussagen meines bereits 1985 verstorbenen Vaters gingen meine Eltern 1944 als „Fahnenflüchtige“ nach Italien, um dort zu den Amerikanern überzulaufen. Auslöser war die menschenunwürdige Behandlung russischer Kriegsgefangener durch Vorgesetzte meines Vaters, über die er sich empörte. Auch die Einschätzung, dass der Krieg nicht zu gewinnen sei, war mitentscheidend. Meine Eltern wurden auf ihrer Flucht in Italien aufgegriffen und durch ein Standgericht (Standgericht Florenz - K.St.L. 175/1944 - Feldgericht des I. Fallschirmkorps) zum Tode verurteilt. Mir liegt eine beglaubigte Abschrift mit der Archivnummer 51708 vor. Von welchem Archiv, ist mir aber nicht bekannt. Das Urteil wurde nicht vollstreckt. Mein Vater wurde in das Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis Berlin NW 40, Lehrter Straße 61, überführt.

Hierzu liegt mir eine Aufforderung aus Berlin an meine in Meldorf/Dithmarschen wohnende Großmutter vor, wonach die Gasmaske des Oberleutnant Hans-Georg Leist an die Dienststelle (Berlin) sofort zu übersenden ist. Meine Mutter muss wohl in einem anderen Gefängnis in Freiburg/Breisgau inhaftiert worden sein.

Insofern eine typisch deutsche, mit allen Widersprüchen der NS-Zeit behaftete Familiensituation im II. Weltkrieg.

Unser Familienfazit hieraus war und ist:

1. Die sogenannten preußischen Tugenden des Berufsbeamtentums haben das organisierte Vernichtungs- und Verfolgungssystem als staatliches Handeln ermöglicht.
2. Nie wieder Krieg, der von Deutschland ausgeht!

Dies zu vermitteln war mir als Verwaltungsbeamter (inzwischen im Ruhestand) bei der Ausbildung junger Nachwuchskräfte der Stadtverwaltung Frankfurt am Main immer wichtig. Historische Zusammenhänge zu begreifen und somit für eine wehrhafte Demokratie persönlich einzutreten, gehört mit dazu. Die derzeitigen Tendenzen von Nationalismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit machen deutlich, wie sehr das Wissen um unsere Vergangenheit wichtig ist. Insofern bin ich (auch aus beruflichen Vorkenntnissen) ein Freund von Archiven und wünsche ihnen für ihre weitere Arbeit die Unterstützung durch ihre Behörden- bzw. Fachdienstleitung.

Mit freundlichen Grüßen
Kuno Leist



„Batterie Zweidorf“

Nach der Errichtung der ersten Batterien direkt auf den Schleusenmolenköpfen entstand 1911 die „Batterie Zweidorf“ etwa 3 km westlich der Kanalmündung direkt hinter bzw. auf dem dortigen Elbdeich.... [heute auf der Höhe des Elb-Fähranlegers]



... Die Mannschaften waren in einer Kaserne untergebracht, die ebenfalls hinter der Batterie unmittelbar an dem dort verlaufenden Weg lag. Die sogenannte Kaserne war eine massiv erbaute Mannschaftsbaracke und hatte zwei große Unterkunftsräume, einen Telegraphenraum, eine Küche mit separatem Vorrats- und Kohlenraum sowie einen Abort. Diese beiden Bauten gehörten zum Ursprungsbestand der Batterie. ...

....Bei der Kaserne gab es ferner noch ein Benzinlager, den Schuppen für Beleuchtungsgerät und einen Kohlenschuppen. Ein Brunnenschacht mit Pumpe stellte die Wasserversorgung sicher und sogar an die Müllentsorgung war gedacht worden. In der hinteren Ecke des Unterkunftsbereichs gab es eine Müllgrube. In der anderen Ecke befand sich der Abort. Alle diese Bauten wurden später - in der Mehrzahl im Jahr 1913 - errichtet. ...

....In den zwanziger Jahren wurde die voll armierte Batterie daher von der Reichsmarine für Schießübungen verwendet. Außerhalb der Schießzeiten scheint sie aber ungenutzt gewesen zu sein.

... Ein weiteres Problem für das geplante Übungsschießen ergab sich dadurch, dass die Unterkunftsbaracke direkt bei der „Batterie Zweidorf“ mit vierteljährlicher Kündigungsfrist anderweitig vermietet worden war. 120 Soldaten der insgesamt 141 Mann starken übenden Einheit hätten dann etwas abseits in einer Baracke auf der Kanalschleuseninsel und in einer Baracke an der Mole IV untergebracht werden müssen, was einen Anmarsch von etwa einer Stunde bedeutet hätte. Alternativ wurde vorgeschlagen, die Baracke direkt an der Batterie durch Mietvertragskündigung wieder freizumachen, da auf Bürgerquartiere auf jeden Fall verzichtet werden sollte.

...Kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges wurde die Marine-Flak-Abteilung 274 am 26.08.1939 in Brunsbüttel aufgestellt. Anschließend verlegte die Abteilung nach Zweidorf. Sie unterstand dem 14. Marine-Flak-Regiment und fungierte gleichzeitig als „Flakuntergruppenkommandeur Zweidorf“, welcher direkt hinter bzw. nördlich der „Batterie Zweidorf“ untergebracht war.

[Bis 30.9.1939 wurde der Ausbau weiter vorangetrieben Es wurde eine behelfsmäßige Küchenbaracke aufgestellt und Planierungs- und Wegebauarbeiten durchgeführt.]



... Ungeklärt ist bisher, ob dieser die alten Bauten der Batterie mitnutzte oder schon das unmittelbar dahinter errichtete Barackenlager nutzen konnte. Dessen Fertigstellungszeitpunkt ist allerdings unbekannt, einige Quellen datieren die Errichtung durch die Wehrmacht erst auf 1940. Die teilweise flachen und barackenähnlichen Bauten des Barackenlagers wurden aus Gründen der Tarnung durch mit Netzen bespannte, falsche Dachstühle versehen, so dass der Eindruck von normalen Wohnhäusern oder landwirtschaftlichen Bauten erweckt wurde.

Aus „Die Geschichte der „Batterie Zweidorf““ von Oliver Wleklinski und Hartmut Kath

Archiv oder Museum?



Am 17. Mai 2019 erhielt das Archiv als Schenkung 4 Bilderrahmen mit handgestickten Motiven aus Brunsbüttel, gefertigt von Herrn Johann Scholz aus Brunsbüttel.

Als Vorlage dienten ihm Postkarten und Fotos. Die Werke geben sehr detailgetreu die Paulus-Kirche, die Jakobus-Kirche, das Matthias-Boie-Haus und den Krabbenschuppen am Alten Hafen wieder.



Ich habe mich darüber gefreut, dass Bürger in diesem Zusammenhang an eine Abgabe an das Stadtarchiv denken und habe das Angebot sehr gerne angenommen.

Aber ist das Archiv der richtige Ort hierfür?

Wird dem Archiv etwas angeboten, findet eine Bewertung statt. Hierbei wird im Rahmen des Überlieferungsprofils auch die Archivwürdigkeit und -fähigkeit betrachtet.

Grundsätzlich finden alle Unterlagen von *zeitgeschichtlicher Bedeutung* für den Archivsprengel Brunsbüttel Aufnahme in das Stadtarchiv.

Unter „Unterlagen“ verstehen wir hier im weitesten Sinne alles, was *Flachware* ist, z.B. neben Akten und Urkunden auch Karten, Pläne, Karteien, Bild-, Film- und Tonmaterial, Münzen, Plakate - und auch Gemälde. Letztere, weil sie evtl. regionale Motive darstellen oder von regionalen Künstlern gefertigt wurden. Aber ist eine noch so akribisch und liebevoll ausgeführte häusliche Handarbeit ein Kunstwerk?

Und wo verwahren wir den Rest unserer Schätze? Mehrdimensionale Exponate finden wir in den Ausstellungen (und Magazinen) der Museen. Und auch diese haben klare Vorstellungen davon, was ihre Sammlungen ergänzen könnte.

Da im Rahmen einer Haushaltsverkleinerung eine kurzfristige Entscheidung gefällt werden musste, habe ich in einer vorläufigen Bewertung entschieden, diese 4 Bilder für das Stadtarchiv anzunehmen, weil sie neben der für einen Mann untypischen Freizeitbeschäftigung des Stickens auch eine große Heimatliebe widerspiegeln, die hierin zum Ausdruck kommt.

Allerdings werde ich in meinem Zwiespalt den engen Kontakt zu unserem Heimatmuseum nutzen, um eine Weitergabe in die dortige Exponate-Sammlung zu arrangieren.



Und noch ein „Schatz“ – Feldpostbriefe von John Jacobsen

Als unbefristetes Depositum wurde dem Archiv eine Feldpostsammlung mit über 60 Schriftstücken aus dem ersten Weltkrieg von John Jacobsen, seiner Verlobten Julie, seiner Familie und Kameraden überlassen.

Die Liste der Verdienste von John Jacobsen (1895-1984) ist lang.

Er gehörte als Gründer der Volkshochschule Brunsbüttelkoog, Rektor der Volksschule Nord, Beinahe-Bürgermeister, Mitbegründer und Kommodore der Seglervereinigung sowie Heimatforscher, Dichter und Komponist, Initiator der langjährig gepflegten Hafenkonzerte als Chor-Großereignis in der ganzen Region und Publizist zu den Honoratioren in Brunsbüttel/-koog.

Die heute 90jährige Großmutter der freundlichen Geberin betrieb den Salon Steffens in der Hafestraße. Sie hat von J.J. persönlich die überwiegend aus Postkarten bestehende Sammlung erhalten, weil sie ihm – vermutlich während des Haarschneidens - von ihren eigenen Feldpostbriefen erzählt hat. Die Briefe wurden seitdem von der Familie Steffens in einer Schmuckdose verwahrt und in Ehren gehalten.

Jetzt wartet der Schriftwechsel auf deutschen Schrift in eine heute vorzugsweise digital. Und gerne erfahren, welche Jacobsen während seiner

Wenn Sie also Interesse der Transkription zu uns sehr über einen

Haben Sie Mut, diesen Archiv zu heben!



eine Übersetzung aus der lesbare Schriftform, natürlich würden wir Gedanken John Militärzeit bewegt haben.

haben, das Stadtarchiv bei unterstützen, würden wir Kontakt freuen.

Schatz gemeinsam mit dem

Historische Gesprächsrunde einmal anders

Andreas Jacob

Normalerweise treffen sich aktive Mitglieder unseres Vereins und andere Interessierte jeweils am zweiten Montag eines Monats im Mehrgenerationenhaus bei der Boy-Lornsen-Grundschule zu einem Gedankenaustausch über alles, was mit der Geschichte Brunsbüttels und Dithmarschens zu tun hat. Bei unserem ersten Treffen nach der Sommerpause am 9. September war das jedoch anders. Auf Vorschlag unseres Vorsitzenden Heinrich Voß fuhren wir zur Neulandhalle im Dieksanderkoog, um uns über die Umgestaltung dieses Baus aus der Nazizeit zu einem historischen Lernort zu informieren.



Eine kleine Gruppe von Mitgliedern und anderen Interessierten machte sich um 18 Uhr auf den Weg. An der Neulandhalle angekommen, begaben wir uns zunächst in das Außengelände, auf dem die historische Dauerausstellung untergebracht ist.



In großen Buchstaben stehen dort die Wörter *Leben, Gemeinschaft, Volk* und *Raum* in der Landschaft. Es handelt sich dabei um zentrale Begriffe aus der nationalsozialistischen Ideologie. Die einzelnen Buchstaben dienen als Ausstellungsflächen für viele Texte und Bilder.

Durch diese Ausstellung führte uns Matthias Ebeling. Seine Führung dauert normalerweise 90 Minuten, aber wir hatten nur eine halbe Stunde Zeit, da wir anschließend die Vorträge im Innenraum der Neulandhalle hören wollten. Herr Ebeling beschränkte deshalb seine Ausführungen weitgehend auf die Gewinnung von Neuland an der Nordseeküste und speziell auf den Bau des Adolf-Hitler-Koogs.

Pläne für den Bau des Koogs gab es schon zur Zeit der Weimarer Republik. Sie wurden vom Gauleiter Lohse aufgegriffen, der schon sehr früh der NSDAP beigetreten war und von Hitler geschätzt wurde. Es wurden 1934/35 insgesamt 10.000 Morgen Land eingedeicht. Die Nazis gaben die Größe in Morgen an, da die Zahl 10.000 gewaltiger

Nachrichten aus dem Geschichtsverein

klingt als die Zahl 2500, die die gleiche Fläche in Hektar angibt. Der Deich, der den neuen Koog von der Elbmündung abtrennte, war knapp 10 km lang.

Auf dem neu gewonnenen Land wurden 92 Siedlerstellen für alte Kämpfer, d.h. altgediente Nazis, aus Dithmarschen eingerichtet. Es handelte sich um zweitgeborene Bauernsöhne, die schon vor 1928 in die NSDAP eingetreten waren.

Anschließend begaben wir uns in den großen Innenraum der Neulandhalle, wo Martin Gietzelt, Leiter der Volkshochschule Meldorf und Vorsitzender des Vereins Volkshochschulen in Dithmarschen, über „Dithmarschen im Dritten Reich“ referierte. Er erläuterte an Hand der Wahlergebnisse aus der Zeit der Weimarer Republik, dass Dithmarschen schon früh eine Hochburg des Nationalsozialismus war. Die Tatsache, dass nach der Machtübertragung an Hitler in einigen Orten die bisherigen Bürgermeister und in Norderdithmarschen auch der Landrat im Amt blieben, führte Gietzelt darauf zurück, dass sie in den Augen der Nationalsozialisten als national zuverlässig galten und sich mit den Nazis arrangierten, obwohl sie bei Amtsantritt einen Eid auf die Weimarer Verfassung abgelegt hatten.

Weitere Punkte des Vortrags waren die Rolle der Kirche in Dithmarschen, das Schicksal des jüdischen Kaufmanns Samuel Stillschweig und seiner Familie aus Heide, die Auswirkungen des 2. Weltkrieges sowie der Einsatz von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen in Dithmarschen.

Anschließend hielt Dieter Kruse ein Referat über den Adolf-Hitler-Koog 1935 – 1945. Neu war dabei für viele von uns, dass das Gebiet um die Neulandhalle ursprünglich eine Hallig war. Der Referent hob hervor, dass beim Bau des Koogs nur eine einzige Maschine eingesetzt wurde, nämlich ein Transportband. Damit wollte man erreichen, dass möglichst viele Arbeitskräfte beschäftigt werden konnten, bei denen es sich überwiegend um Arbeitslose aus den Städten handelte. Der nationalsozialistische Reichsarbeitsdienst RAD stellte nur 10 Prozent der Arbeitskräfte.

Herr Kruse veranschaulichte seine Ausführungen mit vielen zeitgenössischen Fotos, z.B. von der Einweihung des Koogs, die von Adolf Hitler selbst vorgenommen wurde. Er ging dann auch noch auf den Bau und die damalige Funktion der Neulandhalle ein, die 1936 durch den Gauleiter Hinrich Lohse eingeweiht wurde.

Insgesamt war es ein sehr informativer Abend, bei dem selbst unser Vorsitzender, der aus dem Adolf-Hitler-Koog/Dieksanderkoog stammt, noch Neues über seinen Heimatort erfuhr. Allen Lesern sei ein Besuch der Neulandhalle empfohlen, Die Ausstellung in den Außenanlagen kann jederzeit kostenlos besucht werden und ist auch ohne Erläuterungen durch einen der speziell geschulten sogenannten Histoguides verständlich.

Ein interessanter Ausflug nach Meldorf

Andreas Jakob

Auf der Jahreshauptversammlung unseres Vereins in Frühjahr hatten sich die anwesenden Mitglieder mehrheitlich für Meldorf als Ziel der diesjährigen Jahresexkursion entschieden. Diese fand am 28. September statt.

Erster Programmpunkt war eine Führung durch das Dithmarscher Landesmuseum.



Herr Dr. Otte, der wissenschaftliche Volontär des Museums, skizzierte zunächst kurz die Geschichte des Museums. Seine Ursprünge liegen fast 150 Jahre zurück, als 1872 die Sammlung zur Geschichte und Kultur Dithmarschens gegründet wurde. Daraus wurde 1896 das Museum Dithmarsischer Altertümer. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgte dann die Umbenennung in *Dithmarscher Landesmuseum*. Heute misst die Ausstellungsfläche 1600 m².

Beim Rundgang durch die Mittelalter-Abteilung im linken Flügel des Gebäudes erläuterte Dr. Otte die Sonderrolle Dithmarschens im Mittelalter wegen seiner Insellage: Im Norden, Westen und Süden ist es von Wasser umgeben (Eider, Nordsee, Elbe) und im Osten durch feuchtes, morastiges Gebiet vom übrigen Holstein getrennt. Diese geographische Lage ermöglichte die jahrhundertelange faktische Unabhängigkeit Dithmarschens, obwohl es rechtlich seit der Schlacht bei Bornhöved 1227 dem Bremer Erzbischof als Landesherrn unterstand.

Dieser kümmerte sich aber nicht groß um das für ihn abseits liegende Dithmarschen, solange von dort regelmäßig die fälligen Abgaben geleistet wurden.

Nachrichten aus dem Geschichtsverein

Ein wichtiges Exponat zur politischen Geschichte war die Originalausgabe des Dithmarscher Landrechts von 1447, das praktisch die Verfassung Dithmarschens bis zum Ende seiner faktischen Unabhängigkeit 1559 bildete. Darin wurde der 48-Rat begründet, in den jede der fünf Döfste 12 Mitglieder entsenden sollte. Da aber die Strandmannsdöfste (Marne, Brunsbüttel, Eddelak und Burg) keine Vertreter in diese Versammlung entsandte, bestand das Gremium statt aus 60 nur aus 48 Mitgliedern. (Döfste waren Gau-Unterbezirke, zu denen jeweils mehrere Kirchspiele gehörten.)

Natürlich ging Herr Dr. Otte auch auf die Schlacht bei Hemmingstedt im Jahre 1500 und die letzte Fehde von 1559 ein, die das Ende der Bauernrepublik bedeutete.

Eine weitere Station beim Rundgang war der Bereich, der drei berühmten Dithmarscher Wissenschaftlern und Forschern gewidmet ist: Carsten Niebuhr, Heinrich Christian Boie und Reimarus Ursus. Letzterer dürfte den meisten von uns unbekannt gewesen sein. Er lebte von 1551 bis 1600 und war Astronom und kaiserlicher Hofmathematiker am Hof Kaiser Rudolfs II. in Prag.

Neu dürfte für einige von uns auch gewesen sein, dass die imposante, vollständig mit Holz ausgekleidete Gerichtsstube des Landvogts Marcus Swyn nur eine Nachbildung ist, da das Original nach seiner Auslagerung im 2. Weltkrieg verloren ging. Da Marcus Swyn in seiner Eigenschaft als Landvogt Stellvertreter des Herzogs von Schleswig-Gottorf in Norderdithmarschen war, musste er auf Besuche seines Herrn vorbereitet sein. Deshalb ließ der die beiden mächtigen Betten in die Gerichtsstube stellen, in denen das Herzogspaar übernachtete konnte.

Stellvertretend für viele weitere interessante Exponate in diesem Teil des Museums seien hier nur erwähnt: die Wallbüchse, eine alte Muskete, die eventuell aus der Zeit des 30-jährigen Krieges stammt;

die Bauernstube mit den in die Wand gebauten Betten (Alkoven); die Truhe für die Aufbewahrung von Wertgegenständen; die Folterwerkzeuge, mit denen Straftäter bei Verhören „behandelt“ wurden.

Anschließend führte uns Dr. Otte durch den Südflügel des Museums, in dem bis zum Beginn der 1960er Jahre die Meldorfer Gelehrtenschule untergebracht war.

Hier konnten wir Einrichtungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert besichtigen, z.B. Teile des ehemaligen Bahnhofs in Nordhastedt, ein altes Klassenzimmer, Maschinen einer Schnittleistenfabrik aus Heide, eine alte Küche, einen Friseursalon, eine Landarztpraxis aus wilhelminischer Zeit, eine Zahnarztpraxis mit einem vorsintflutlich anmutenden Bohrer, der durch Treten eines Pedals angetrieben wurde, verschiedene Ladengeschäfte, eine alte Kneipe und zum Schluss einen alten Kinosaal.

Nachrichten aus dem Geschichtsverein

Anschließend führte uns die Stadtführerin Frau Burmeister durch den Meldorfer Dom.

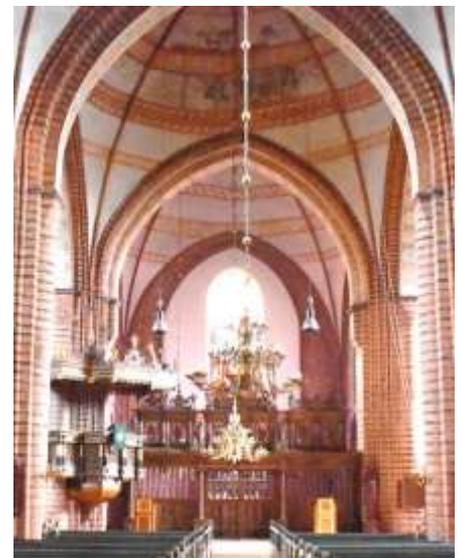


Zunächst erläuterte Sie die Geschichte dieser größten Kirche an der Westküste zwischen Hamburg und Ripen [dän. Ribe].

Sie wurde von 1250 bis 1300 am Übergang von der Romanik zur Gotik errichtet. Diese beiden Baustile kann man an einigen Bögen in den Seitenwänden erkennen, wo über einem romanischen Rundbogen ein gotischer Spitzbogen zu sehen ist.

Die Kirche wurde auf Sand gebaut, was dazu führte, dass sich im südlichen Seitenschiff einige Pfeiler aus der Senkrechten leicht zur Seite neigten, sodass sie vor einigen Jahren in einem aufwändigen Verfahren stabilisiert werden mussten. Die inoffizielle Bezeichnung „Dom“ ist irreführend, da diese Kirche nie Bischofssitz war. Der offizielle Name ist St. Johanneskirche.

Nach diesen Ausführungen erklärte uns Frau Burmeister den aus Eichenholz gefertigten Lettner (Chorgitter) mit seinen vielen Figuren. Dieses Kunstwerk der Holzschnitzerei bildet eine Art Zaun zwischen dem Altarraum und dem Teil des Kirchenschiffs, in dem die Gemeinde sitzt



Eine solche Trennung war bis zur Reformation in allen Kirchen üblich, da der Altarraum der Geistlichkeit vorbehalten war. In Meldorf wurde der Lettner aber erst nach der Einführung der Reformation errichtet, was eigentlich keinen Sinn ergibt, da Luther die strenge Trennung zwischen Geistlichen und Laien aufgehoben hatte.

Durch den Lettner hindurch konnten wir den Passionsaltar aus dem 16. Jahrhundert und das Taufbecken bewundern, das das älteste Stück im Dom ist und wahrscheinlich aus der Zeit um 1300 stammt. Sehr anschaulich erklärte uns Frau Burmeister dann die beiden großen Epitaphe im Mittelschiff der Kirche. Sie wurden von der Familie Steinhaus und der Familie Wasmer gestiftet. Ein besonders kostbares Juwel sind die Fresken in den Gewölben des Querschiffs und der Vierung (Kreuzungspunkt von Haupt- und Querschiff). Ungewöhnlich und vielleicht sogar einzigartig ist, dass im nördlichen Querschiff Szenen aus dem alten und dem neuen Testament in einem Gewölbe nebeneinander abgebildet sind.

Nachrichten aus dem Geschichtsverein

Nach weiteren Ausführungen zu den Fenstern, die in den 1960er Jahren von dem Glasmaler für Kirchenfenster und Bildhauer Siegfried Assmann neu gestaltet wurden, und zum Grab Carsten Niebuhrs im südlichen Seitenschiff verließen wir den Dom und gingen zum Kaffeetrinken ins Dom-Café. Anschließend begaben wir uns unter der Leitung von Frau Burmeister auf einen kleinen Rundgang durch den alten Teil Meldorfs.

Auf dem Marktplatz wies sie uns auf die im neoklassizistischen Stil erbauten Häuser hin, die an der Form ihrer Fenster zu erkennen sind. Das südlich vom Marktplatz gelegene Burgviertel war das alte Handwerksviertel, das auf einer Düne angelegt worden war. Zurück auf dem Marktplatz zeigte Frau Burmeister uns den Stolperstein für Friedrich Jansen, der am 15.5.1945 an den Folgen der Schussverletzung starb, die ihm am 11.5., also drei Tage nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands, der noch im Amt befindliche Nazi-Bürgermeister Diekmann zugefügt hatte, weil Jansen ihn zum Rücktritt vom Amt aufgefordert hatte.

Zum Schluss ging es zum alten Pastorat im Klosterviertel, für dessen Erhalt sich 2003 eine Bürgerinitiative gründete, die mit Hilfe vieler Sponsoren das Gebäude restaurieren und so vor dem Verfall retten konnte.

Letzte Station auf dem sehr interessanten Rundgang durch die Altstadt war die Meldorfer Fibel, bei der es sich um eine bronzene Gewandspange aus der jüngeren Eisenzeit (50 – 100 n. Chr.) handelt. Sie wurde in der Nähe von Meldorf gefunden und liegt jetzt im Archäologischen Landesmuseum Schleswig-Holstein in Schloss Gottorf. Zur Erinnerung an diesen Fund wurde am Eingang zur Fußgängerzone Spreetstraße eine Steinplatte verlegt, auf der die stark vergrößerten Umrisse dieser Spange eingeritzt sind.

Eigentlich war damit das Ende der Stadtführung erreicht, aber auf Wunsch mehrerer Teilnehmer erklärte sich Frau Burmeister bereit, mit uns zum ehemaligen Galgenberg in der Österstraße zu fahren, auf dem im Jahre 1796 die letzte Hinrichtung in Meldorf stattfand.



Es war eine sehr interessante und lohnenswerte Exkursion, die uns viele neue Erkenntnisse vermittelte, obwohl einige von uns vielleicht vorher gedacht hatten, dass sie Meldorf doch eigentlich kennen. Dem zweiten Vorsitzenden unseres Vereins, Gerd Moormann, gebührt unser aller Dank für die hervorragende Organisation dieser Fahrt.

Historische Gesprächsrunde

Heinrich Voß

Jeden 2. Montag im Monat führt der Verein für Brunsbütteler Geschichte eine historische Gesprächsrunde im Mehrgenerationenhaus durch. In angenehmer Atmosphäre werden verschiedene Themen von den Hobby-Historikern vorgetragen und diskutiert. In der Regel treffen sich immer 10 bis 15 Personen, um sich an den oft sehr spannenden und interessanten Themen zu beteiligen.

Das Vortragsthema wird von einem Referenten aus der Gruppe vorbereitet und mit einem Beamer den Teilnehmern gezeigt. Danach schließt sich eine lebhafte und rege Diskussion an. Natürlich wird auch über Alltägliches gesprochen und mancher Döntje oder so mach lustige Geschichte rundet den Abend ab, sodass die Teilnehmer mit neuem Wissen und guter Laune nach Hause gehen. Ein paar Beispiele unserer Treffen aus den letzten Jahren möchte ich ihnen gerne vorstellen:

Im Februar dieses Jahres haben wir über den Eiswinter 1928/1929 gesprochen. Johannes Wöllfert berichtete über den Eisbrecher Jermak aus Russland, der versuchte den Nord- Ostsee-Kanal offen zu halten. Von anderen Mitgliedern wurden ebenfalls viele Bilder von diesem extremen Eiswinter gezeigt.

Im März hörten wir von unserem Vereinsmitglied Klaus Schlichting einen detaillierten Bericht über die Tankstellen in Brunsbüttel. Dieses Thema war auch dem ehemaligen Tankstellenbetreiber Ehepaar Nickel einen Besuch wert. Für die Teilnehmer des Abends war es überraschend, wie viele Tankstellen sich einmal in Brunsbüttel befanden. In der Blütezeit gab es bis zu 30 Tankstellen in der Stadt.

Die Geschichte der Stadt Brunsbüttel ist geprägt durch die Gewalt des Wassers. Und so wird in unserer Gesprächsrunde auch immer wieder über Themen des Deichbaus berichtet. Dazu gehört auch der Soldatendeich, der 1721 nach der großen Flut von 1717 entstand. Der dänische König hatte 5000 Soldaten geschickt, um die entstandene Braake (Bruch) zuzuschließen. Diese spannende Geschichte wurde von unseren Mitgliedern Rolf Ehlers-Maaßen und Klaus Schlichting mit interessanten Dokumenten vorgetragen.

Weiter befassten wir uns mit den Trachten in Dithmarschen. Herr Ehlers-Maaßen hat an Hand von vielen Bildern die unterschiedlichen Trachten in Dithmarschen vorgestellt und auf die Besonderheiten hingewiesen. Als Überraschungsgast war Hans-Jürgen Löpkins aus Lunden anwesend. Er trat in der Tracht von Peter Swyn, einen bekannten Dithmarscher Großbauer und „Achtundvierziger“, auf.



Nachrichten aus dem Geschichtsverein

Die historische Gesprächsrunde beschäftigt sich zwar überwiegend mit Themen aus dem Brunsbütteler Raum, aber es werden auch aus aktuellem Anlass besondere Themen vorgetragen. In einem Fall hat Johannes Wöllfert von seinem 4-wöchentlichen Aufenthalt an einer rumänischen Schule in einem Kurzvortrag berichtet. Zu diesem Vortrag waren auch Gäste aus dem ehemaligen Siebenbürgen anwesend. So entstand eine lebhafte Diskussion über das frühere und heutige Siebenbürgen.

Liebe Leserinnen und Leser, sie sehen, die historische Gesprächsrunde befasst sich mit sehr unterschiedlichen Themen. Aus den Rückmeldungen von den Beteiligten habe ich den Eindruck, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Wer mitmachen möchte, kommt am 2. Montag des Monats um 18:00 Uhr ins Mehrgenerationenhaus. Eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

!Neu! Plattdütsches

Das Plattdeutsche Wort des Jahres wird seit 1995 ausgezeichnet. Bis 2003 wurde ein Wort des Jahres gekürt. Seit 2004 werden drei Kategorien bewertet: Das schönste plattdeutsche Wort (dat schönste plattdütsche Wurt), der beste aktuelle plattdeutsche Ausdruck (de beste aktuelle plattdütschen Utdruck) sowie die liebste Redensart oder das Lieblingssprichwort (de leiwste Redensort oder dat leiwste Sprichwort). Quelle: Wikipedia

Der Wettbewerb wurde vom Landesheimatverband Mecklenburg-Vorpommern initiiert.

Wir möchten Sie an dieser Tradition etwas teilhaben lassen, indem wir Ihnen hier regelmäßig einige dieser Ausdrücke vorstellen. Aber Achtung: Es gibt im Plattdeutschen viele Varianten und „Dialekte“. Unser Dithmarscher Platt kann von dem Mecklenburgischen Platt durchaus abweichen. Wer es ganz genau wissen möchte, wende sich an den „Plattdütschen Krink“, einem Verein zur Pflege der niederdeutschen Sprache in unserer Region.

Das Plattdeutsche Wort des Jahres 2019 heißt **"utklamüsern"**. Dies steht für "herausfinden, auskundschaften oder forschen".

→ Aber wer ahnt, was das folgende Sprichwort bedeutet???

He röögt dat Muul as de Katteker den Steert

Auflösung: Er hat ein flinkes Mundwerk (wörtlich: Er bewegt das Maul wie das Eichhörnchen den Schwanz)

???SUCHEN-FINDEN-KENNEN???

Sie haben ein Foto und wissen nicht, wer die Personen darauf sind oder wo die Aufnahme gemacht wurde? Sie suchen einen bestimmten Text mit Bezug auf historische Aufzeichnungen? Sie möchten etwas tauschen, z.B. historische Postkarten aus Brunsbüttel? Hier finden Sie Platz für Ihre (Such-)Anfrage. Wenden Sie sich bitte an die Redaktion!

Hier könnte Ihre Anfrage stehen!

Aus dem Heimatmuseum:

*Im Frühjahr dieses Jahres wurde dem Heimatmuseum das Protokollbuch des **Gartenbauvereins Ostermoor** übergeben, der 1919 gegründet wurde.*

Zurzeit sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums dabei, die in Sütterlin geschriebenen Texte zu entziffern und als Word-Dokument im Computer abzuspeichern.

Wir sind daran interessiert, mehr über diesen Verein zu erfahren, und wären für entsprechende Hinweise und Informationen aus dem Kreis der Leserinnen und Leser dankbar. Sie können mit uns Kontakt aufnehmen entweder per E-Mail direkt ans Museum: mail@museum-brunsbuettel.de oder an Andreas Jacob: irmanhaste@web.de bzw. Tel. 04852-6308, oder Sie rufen im Museum (Tel. 04852-7212) zu folgenden Öffnungszeiten an bzw. besuchen uns dort: Do, Sa und So 14:30 – 17:30 Uhr (Winteröffnungszeiten bis 08.12.2019).

Vielleicht haben Sie als Leserinnen und Leser auch Informationen zu folgenden Personen, die in dem Protokollbuch genannt werden:

J.D.(?) Claaßen, Altenkoog, A. Hansen, Lehrer, Ostermoor, Hanßen, Büro-angestellter, Brunsbüttelkoog, Albert Holm, Landmann, Ostermoor, H. Johannsen, Heizer, Ostermoor, Emil Juhnke, Arbeiter, Ostermoor, A. Nöller, Rentier, Ostermoor, K. (?) Rohwedder, Lehrer, Ostermoor, A. Sawade, Generalagent, Ostermoor, Peter Schwardt, Ostermoor, J. Steinke, Maschinist, Brunsbüttelkoog, P. Stüfen, Schlachter, Ostermoor, H. Thormählen, Landmann, Ostermoor, G. Wulf, Matrose, Ostermoor

Unter der Adresse <https://www.dithmarschen-wiki.de/Hauptseite> findet der Leser im Internet u.a. umfangreiche Artikel über die Geschichte Brunsbüttels. Nachstehend erhalten Sie eine kurze Einleitung in das Thema: „Hotel Zur Traube“

Hotel „Zur Traube“

Uwe Möller



1674 hatte eine gewaltige Sturmflut das alte Brunsbüttel nebst Kirche und Schule zerstört und mit Erlaubnis des dänischen Königs Christian V. durfte an dem von der Kirchspielsgemeinde ausgesuchten Ort das neue Brunsbüttel wieder aufgebaut werden. Eines der ersten Bauwerke war wohl 1675 eine kleine Krugwirtschaft auf dem Grundstück des heutigen Hotels „Zur Traube“, gebaut von einem gewissen Major Peter Boie.



Peter Hinrich Haack, 18.08.1913 bis 13.06.1927



Die Traube von innen

Im Laufe der Zeit wuchs das Haus am Nordermarkt zu einer Gastwirtschaft – und schließlich, unter der Leitung von Henny Haack, zum Hotel heran. Es sind hier 32 mehr oder weniger bekannte Besitzer aufgeführt, von denen jeweils unterschiedliche Datenmengen vorhanden sind.

Sneekönig

Emil Hecker, Ausschnitt aus der Brunsbüttelkooger Zeitung vom 27.12.1924

Sneekönig.

Vun Emil Hecker, Brunsbüttel.

Den Sleden vun'n Böhn, de Pudelmütz up,
Gau rut in dat slohwitte Rief!
In'n Droob up Klunfchen den Slippen tohöcht,
Den rüsch id vun'n hogen Dief.
Dat geiht mit Hurooh in wildbrusen Fohrt,
Un scheet id koppheister in'n Snee,
Denn stoh't weller up ut de wele Buuch,
Dat mooft nig, dat deit je nie weh!
Door buten de Damper, de bruust lan'e Ew,
Loot bruusen, mi is dat ganz gliest!
Un bruust je ud ganz no Ameriko hin,
Jed bün je de König vun'n Dief.
Bergeten de Sommer, de Appeln in'n Harms
Un dat buntblöhen Fröhjahrzief:
De Sleden vun'n Böhn, de Pudelmütz up,
De Winter sitt buten an'n Dief.

Impressum

Auflage: 600 Exemplare

Herausgeber: Verein für Brunsbütteler Geschichte

1. Vorsitzender: Heinrich Voß, 25541 Brunsbüttel, Johannes-Brahms-Str. 32, Tel. 04852-836852

<http://www.verein-fuer-brunsbuetteler-geschichte.de>

Druck: Stadt Brunsbüttel

Redaktion: Ute Hansen, Tel. 04852-883122 (Stadtarchiv), Email: archivbrunsbuettel@gmx.net

Wolfgang Dugnus, VfBG-Kontakt: info@verein-fuer-brunsbuetteler-geschichte.de

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keinerlei Haftung für die Inhalte und urheberrechtlichen Nutzungs- und Verwertungsrechte der Beiträge fremder Autoren. Wir behalten uns alle Rechte an den hier veröffentlichten Beiträgen vor; eine Weiterverwendung bedarf der ausdrücklichen schriftlichen Zustimmung der Redaktion.

Abbildungen aus dem Dritten Reich dienen dem Zweck der staatsbürgerlichen Aufklärung, der Wissenschaft, der Forschung oder der Lehre, der Berichterstattung über Vorgänge des Zeitgeschehens oder der Geschichte oder ähnlichen Zwecken (§§86,86a Strafgesetzbuch)

Möchten Sie die historische Überlieferung, den Aufbau, den Erhalt der Sammlung unserer Heimatgeschichte und die geschichtspädagogische Bildungsarbeit aktiv oder passiv unterstützen, dann werden Sie Mitglied im

Verein für Brunsbütteler Geschichte e. V.

Der Verein wurde 1948 im Kirchspielsort Brunsbüttel durch den Pastor Heinz Heinrich gegründet und zählt zurzeit 100 Mitglieder.



Der Vorstand (von links): Klaus Schlichting (Beisitzer), Andreas Jacob (Schriftführer), Kristin Liffers (Beisitzerin), Thomas Schaack (Beisitzer), Heinrich Voß (1. Vorsitzender), Gerhard Moormann (2. Vorsitzender), Sabine Schmidt-Klueß (Beisitzerin), Dr. Silke Wienecke (Beisitzerin), Wolfgang Dugnus (Kassenwart)

Verein für Brunsbütteler Geschichte e.V.

(Vereins-Register-Nr.: Amtsgericht Pinneberg VR 708 ME)

1. Vorsitzender: Heinrich Voß, 25541 Brunsbüttel, Johannes-Brahms.-Str.32, Tel.04852-836852

Bankverbindung: Sparkasse Westholstein, Konto:

BIC: NOLADEWHO21 – IBAN: DE71222500200103000777

Gläubiger-Identifikationsnummer DE02ZZZ00000211296

